

Erhard Hartstock

Von Feuersbrünsten, Epidemien und Dürrekatastrophen

Die Geschichte der

PLAGEN in der OBERLAUSITZ

Eine Chronik der Ereignisse
von 1112 bis 1869



Oberlausitzer Verlag

VORBEMERKUNGEN

Die Vielzahl der unterschiedlichsten Einzelereignisse im sieben-einhalb Jahrhunderte umfassenden Zeitraum auf dem beträchtlichen Territorium des Markgraftums Oberlausitz machen einige Vorbemerkungen zur Dokumentation über die Plagen notwendig. Es erwies sich als unmöglich, in einem überschaubaren Zeitraum alle handschriftlichen und gedruckten Quellen zu erfassen und auszuwerten. Deshalb musste eine Begrenzung auf die wichtigsten aussagekräftigen Chroniken, orts- und regionalgeschichtlichen Darstellungen erfolgen. Und weil die Überlieferung über das Geschehen sowohl zeitlich als auch örtlich und regional recht unterschiedlich auf uns überkommen ist, erscheinen nicht alle Dörfer im Ortsregister. Vielfach wurden in den frühen Jahrhunderten z.B. die zahlreichen Brände überhaupt nicht registriert bzw. die selbigen Brände vernichteten die vorherige Dokumentation. Die größten Verluste traten durch die häufigen Stadtbrände ein, insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges. Den schmerzlichsten Schaden hinterließ die Feuersbrunst 1634 in Bautzen, die auch die Urkunden, Amtsbücher und Akten des landvogteilichen Archivs auf der Ortenburg völlig vernichtete.

Ferner ist auch darauf zu verweisen, dass die zeitgenössischen Chronisten bez. die Verfasser der Stadt- und Dorfgeschichten ein und dasselbe Geschehen, etwa eine fast alljährlich eintreffende Überschwemmung, ganz unterschiedlich wichteten und deshalb die einen gar nicht beachteten, obwohl es laut der amtlichen Überlieferung eine besondere Aktivität des Landesherrn auslöste, wie Stundung oder Befreiung von der Steuer auf mehrere Jahre. Der eine Chronist, wie z. B. Johann Theodor Eusebius Müller, Diakon zu **Schönberg** bei Görlitz, zählte zwischen 1228 und 1802 insgesamt 30 trockene Jahre. Sein Zeitgenosse Kupferschmied Techell registrierte in seiner 14-bändigen Chronik von **Bautzen** dagegen im Zeitraum von 1135 bis 1804 nur die trockenen Sommer, insgesamt 55 an der Zahl. Ein trockener Sommer macht noch lange nicht ein trockenes Jahr. Die Sichtweisen auf die Ereignisse divergieren bei den späten Chronisten doch erheblich. Trotzdem, Ziel der Dokumentation ist es, möglichst die gesamte Vielfalt der aufgetretenen Plagen und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung widerzuspiegeln. Deshalb hat der Autor auch manche

ihm zweifelhaft erscheinende Nachricht, etwa die schauerhaft großen Zahlen über die Pesttoten, aufgenommen und entsprechend kritisch kommentiert. Die zur Verfügung stehende einschlägige Literatur ist schließlich auch ein Abbild der Zeit und des Geschichtsbewusstseins ihrer Autoren, die vieles anders betrachten, als wir heute.

Eine besondere Problematik birgt die sichere Zeitbestimmung, denn recht oft enthalten insbesondere bis 1635 mehrere Quellen, etwa zwei Chroniken und eine Ortsgeschichte, drei unterschiedliche Datierungen für ein und dasselbe Ereignis aus weiter Vergangenheit. Zumeist fehlt der Hinweis auf die Urquelle, d.h. die zeitgleiche Niederschrift des Augenzeugen über das Ereignis. Kalte Winter, heiße Sommer, schwere Stürme, gewaltige Hagelschläge werden aus der Erinnerung öfters um ein ganzes Jahr mit derselben Tages- und Monatsangabe vor- oder rückdatiert. Die vielen Brände in den Landstädtchen und auf den Rittergütern, wie der Leser feststellen wird, vernichteten unzählige Dokumente und Chroniken in den Rats- und Gutsarchiven. Die spätere Rekonstruktion von Zeitabläufen aus der Erinnerung - oft vom Hörensagen oder seit Menschengedenken bezeichnet - ist naturgemäß auch deshalb mit Irrtümern behaftet. Mit dem Ausbau der Staatsverwaltung ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wachsen die Chancen für die Verifikation durch die Überlieferung in den herrschaftlichen [Gutsarchiven], kirchlichen und behördlichen Archiven.

Einen besonderen Einfluss auf die genaue Datierung hatte in der Oberlausitz vorübergehend die Kalenderreform von 1582 in den katholischen Ländern. **Österreich** und **Böhmen** korrigierten nach Anordnung Papst Gregors XII. 1584 den Kalender am 6. Januar auf den 17. desselben Monats, **Schlesien** und die Lausitzen am 12. auf den 23. Januar. Die evangelischen Länder verblieben bei dem alten Julianischen Kalender und nahmen erst 1700 den neuen an, weshalb die Datierung öfters als alten bzw. neuen Stils angegeben wird. Mit dem Übergang der Lausitzen an **Sachsen** 1623 bzw. der Inbesitznahme 1636 standen sich zwei Zeitrechnungen gegenüber. Deshalb befindet sich in den oberlausitzischen behördlichen Schriftstücken die Angabe beider Daten, z.B. 12./23. Mai 1634. Bald darauf musste die Oberlausitz den in Sachsen gültigen Julianischen Kalender anwenden. Zumindes in dem genannten Zeitraum bestand ein Durcheinander in der Datierung.

Wir sind heute bei der Datierung von Ereignissen die Angabe von Kalendertag, Monat und Jahr gewöhnt. In vielen Chroniken und Ortsgeschichten wird bei Vorkommnissen teilweise noch bis ins 18. und sogar 19. Jahrhundert hinein nur die Jahreszahl angegeben; z.B. „1442 große Neißüberschwemmung, wahrscheinlicher 1447“ oder **Hirschfelde**: „1573 hat ein lahmer Mensch, namens Schnabel, allhier bei einem Bürger, der alte Klümpel genannt, Feuer gelegt“. Eine Vielzahl archivalischer Quellen, handschriftlicher Stadt- und Ortschroniken sowie älterer Geschichtsdarstellungen warten mit einer Datierung auf, die dem heutigen Leser nur schwer zu erschließen ist. Vor allem die Pfarrer benutzten in ihren Kirchenbüchern, Kirchenchroniken und Berichten die Sonntagsbezeichnungen und die Namen der Heiligen, denen feststehende Tage zugeordnet sind, zur Zeitbestimmung. So finden wir die Überlieferung, dass es 1401 von St. Georgen [Sankt Georgstag, 23. April] an ein halbes Jahr lang regnete. Der große Brand z.B. in **Wittichenau** 1524, in dem 36 Häuser ein Opfer der Flammen wurden, ereignete sich am Sonntag Misericordia domini, also am 10. April. Fast alle überlieferten Daten lassen sich durch die Tabellen und Verzeichnisse im „Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit“ von Hermann Grotefend und weiteren Hilfsmitteln auflösen und in moderner Form in die Chronologie sicher einordnen. Auch in dieser Zeitrechnungsform finden sich immer wieder in den unterschiedlichen Schriftstücken Abweichungen, die sich augenscheinlich hauptsächlich durch Lese-, Abschreib- und Druckfehler einschlichen. Davon ist zu jeder Zeit kein Autor gefeit. Wenn die Primärquelle verlorengegangen ist, wird die Überprüfung gänzlich unmöglich.

Die Darstellungsweise verlangte eine wohlüberdachte Entscheidung, um den riesigen Faktenberg in ein möglichst übersichtliches und aussagekräftiges System zu bringen. In fast allen herangezogenen handschriftlichen oder gedruckten Chroniken und den Geschichtsdarstellungen werden die einzelnen gleichartigen Ereignisse resp. Plagen streng voneinander getrennt chronologisch aufgeführt. So dokumentiert z.B. der herausragende oberlausitzische Enzyklopädist Magister Abraham Frenzel, Pfarrer zu Schönau auf dem Eigen, im dritten Buch seines hinterlassenen gewaltigen Manuskripts der „Historia Lusatiae Superioris Naturalis“... „von der Nutzbarkeit des Feuers ingleichen von den Bränden in der Oberlausitz und Schäden

an Menschen und Vieh“ im 4. Kapitel alle Brände auf den Dörfern des Görlitzischen Kreises in alphabetischer Reihung der einzelnen Orte chronologisch im Zeitraum von 1466 bis 1715. Das 11. Kapitel des Vierten Buches beinhaltet die Überschwemmungen der Spree, der Neiße, des Queis, der Wittig, der Schwarzen Elster sowie der Plußnitz [Pulsnitz], Gaule und Lunze. Das 26. Kapitel des 11. Buches ist der Pest gewidmet. Ch. A. Peschek befasst sich in seinem „Handbuch der Geschichte von Zittau“ auf den Seiten 433 bis 452 mit den mindestens 67 Überschwemmungen im Zeitraum zwischen 1316 und 1838. So wird jedes Ereignis singular in zeitlicher Abfolge separat behandelt aneinandergereiht.

Dem Autor schien es für den Nutzer aufschlussreicher zu sein, bei der Dokumentation der als Plagen betrachteter Ereignisse auf dem gesamten Oberlausitzer Territorium eine andere Systematisierung anzuwenden. Deshalb erfolgte die Zusammenschau aller Ereignisse in bestimmten Zeiträumen, die für die Menschen und teils für einzelne Haustierarten bedrohlich und lebensgefährlich wurden, hauptsächlich jahresweise. So ereigneten sich z.B. im Jahre 1515 am Tage Mariae Heimsuchung [2. Juli] schwere Regenfälle, die besonders in der Neiße zu einem starken Hochwasser und Schäden in **Zittau** und **Görlitz** führten. Feuer zerstörten das Kloster Marienstern und in **Bautzen** die Alte Wasserkunst. Eine Feuersbrunst legte am Sonnabend vor Exaudi [19. Mai] das Landstädtchen **Hoyerswerda** in Schutt und Asche. Es kommen aber auch einige Jahre frei von Gefährdungen.

Schwieriger war die Festlegung des Dokumentationszeitraums, denn manche Chroniken beginnen schon mit Ereignissen vor Christi Geburt in **Rom**, so herrschte gemäß Kaplan Müller im Jahre 179 vor Christi Geburt in der ewigen Stadt eine sechsmonatige Dürre. Für das Jahr 717 ist von ihm eine „sehr weit verbreitete Winterkälte“ notiert. Die Logik, wenn es im warmen **Italien** schon so kalt war, dann muss im nasskalten Germanien noch viel grimmigere Kälte geherrscht haben, trifft nur ganz selten zu, denn die regionalen Abweichungen können bedeutend sein, vor allem bei Trockenperioden mit nachfolgender Teuerung. Eine sehr frühe zuverlässige Datierung aus der Oberlausitz ist das Jahr 1112, in dem in Kamenz eine stark ansteckende Pestilenz grassierte. Allgemein wurden alle Seuchen als Pest oder Pestilenz bezeichnet. Als Enddaten für die Dokumentation boten sich das Jahr 1815, also der

Zeitpunkt der Teilung der Oberlausitz und 1869/70 als letztes Jahr vor der Reichseinigung an. Das letzte Datum wurde gewählt, weil trotz abweichender Rechtsverhältnisse in den zwei Teilen der Oberlausitz die Entwicklung insgesamt ziemlich identisch verlief.

Mit der Errichtung des Deutschen Reiches erfuhren Wissenschaft und Forschung, Verwaltung und Statistik sowie Pressewesen einen rasanten Aufschwung. Vielen bedrohlichen Naturereignissen, den Begriff der Plagen mied man schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend, konnten die Menschen wegen der Entwicklung der Technik und tieferer Einsichten in das Naturgeschehen immer besser begegnen.

Der Zeitstrahl und ein Ortsregister sollen ein schnelles gezieltes Auffinden der zahlreichen Einzelereignisse ermöglichen. Für jedes Einzelereignis den Quellennachweis zu erbringen, musste unterlassen werden, denn die gewaltige Anzahl der Fußnoten hätte den Text kräftig aufgebläht. Eine Auswahl der wichtigsten archivalischen Quellen und Literatur bietet dem Leser weitere Hinweise.

Der Autor dankt freundlichst dem Oberlausitzer Verlag sowie den zahlreichen Archiven und Bibliotheken in und außerhalb der Oberlausitz für die allseitige großzügige Unterstützung der vorliegenden Publikation.

Erhard Hartstock